

Edward TIMMS, Die geheimen Tagebücher der Anna Haag. Eine Feministin im Nationalsozialismus, Bad Vilbel: Scoventa Verlag 2019. 328 S. ISBN 978-3-942073-17-2. € 22,-

Am 6. Januar 1942 schreibt Anna Haag in ihr Tagebuch: „Die moralische Abwärtsbewegung des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit, das fast dürstige Aufsaugen der falschen Ideale (Rasse, Herrenmenschentum, Weltmission, usf.) mit all ihren scheußlichen Folgen beweisen, wie hörig ein Volk werden kann, dessen Gliedern jede Möglichkeit genommen ist, selbst zu denken. Ein Mensch, ein Parteiapparat denkt für alle. (...) Und da es gleichzeitig so eingerichtet ist, dass derjenige, der sich diesem ‚Gedankengut‘ widersetzt, verhungern oder im KZ oder Zuchthaus krepieren muss, so legen die allermeisten den eigenen Denkaparat gehorsam still, denn man will ja leben und lieben und essen und trinken“ (S. 117). – Trotz dieser düsteren Aussichten lässt Anna Haag sich das Denken nicht verbieten. Ihre überaus kritischen Gedanken hat sie in insgesamt zwanzig Tagebüchern, die sie ab 1940 verfasste und als Schulhefte getarnt im Keller ihres Feuerbacher Hauses versteckte, niedergeschrieben. Natürlich kannte sie das Risiko ihres Handelns und war sich der Gefahren bewusst, so schrieb sie am 5. November 1942: „Ein Denunziatönchen, eine anschließende Haussuchung und schon wäre ich meinen Kopf los“ (S. 14).

Es ist ein großer Glücksfall, dass die Denunziation ausblieb, die Hefte überdauerten und wir heute Kenntnis vom Leben und Denken dieser progressiven Pazifistin und Feministin aus der Zeit des Nationalsozialismus haben. Es ist auch deswegen ein Glücksfall, weil Anna Haag heute nahezu in Vergessenheit geraten ist. Und das, obwohl sie es zum Beispiel gewesen ist, die als eine von nur zwei Frauen in der Verfassungsgebenden Landesversammlung Württemberg-Badens das Recht auf Kriegsdienstverweigerung in die parlamentarischen Verfassungsberatungen eingebracht und damit auch den Grundstein für das später ins Grundgesetz aufgenommene Kriegsdienstverweigerungsrecht (Art. 4 Abs. 3 GG) gelegt hat.

Anna Haag war Journalistin, und das merkt man ihren Aufzeichnungen an. Sie schrieb pointiert, stets mit einem wachen, unverstellten Blick – nicht nur über sich und ihre Familie, sondern, und das zeichnet ihre Tagebücher besonders aus, auch über jene, die noch mehr litten als sie, wie russische Kriegsgefangene (z. B. S. 142), aber auch über solche, die dem Nationalsozialismus anhingen und ihm selbst dann nicht abschworen, wenn sie dafür ihre eigenen Kinder opfern mussten (z. B. S. 176).

Besonders eindringlich sind Anna Haags Schilderungen, wenn sie schonungslos die Perversität der NS-Propaganda und die heute nicht mehr nachvollziehbaren Reaktionen der deutschen Bevölkerung schildert. So notierte sie beispielsweise am 4. Oktober 1940 in ihr Tagebuch: „Gestern habe ich dem ‚deutschen Gottesdienst‘ angewohnt. Im Schlossgarten-Café, als um fünf der Wehrmachtsbericht durch den Lautsprecher bekanntgegeben wurde! Peinliche Stille auf einige mahnende, entrüstete ‚Pst!‘. Andächtige Gesichter und leises, ehrerbietiges Löffeln des Kuchens, des Eises! Ah! Wie fein ein Vanille-Eis, eine Punschorte schmecken, wenn man ‚nebenbei‘ erfährt, dass in London ganze Strassenzüge in Schutt und Asche gelegt, dass Tausende von Frauen und Kinder umgebracht worden und fünf Schiffe mit Mann und Maus und wertvoller Ladung versenkt worden sind! Wie gut wird man da schlafen! Will man sich nicht noch einen Kuchen spendieren auf diese Freudenbotschaft hin?“ (S. 93).

Natürlich hat man ähnliche Beschreibungen deutscher Doppelmoral auch schon bei anderen gelesen. Man denke nur an Saul K. Padover, Lügendetektor – Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45, 1999 (zuletzt 2016). Aber es ist doch dringend notwendig, möglichst viele dieser Quellen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, zumal

zum Kriegsalltag in Deutschland bis 1941/42 bei weiten Teilen der Bevölkerung noch viel zu viele Fehlvorstellungen herrschen.

Und in dieser Aufklärungsarbeit liegt dann auch das größte Verdienst des britischen Kulturhistorikers Edward Timms, uns nämlich einen Einblick in das Denken und Leben einer klugen, selbstbewussten Frau in Kriegszeiten zu geben. Aber Edward Timms tut noch mehr als das. Denn streng genommen hat er nicht die Tagebücher publiziert; genau genommen ist es noch nicht einmal ein Tagebuch, das uns hier vorgelegt wird. Edward Timms präsentiert den Lesern nur Auszüge aus den Büchern. In einzelnen Kapiteln sammelt er Anna Haags Stellungnahmen zum Volkskrieg (S. 91–113), zu falschen Idealen (S. 117–137), Diskriminierung und Verbrechen (S. 151–169), zur undeutschen Haltung (S. 179–200), zerstörten Städten (S. 213–233) und den Wegen in eine künftige Demokratie (S. 241–263). Er bettet diese Auszüge in eine Erzählung aus Parallelüberlieferungen, meist aus Tagebüchern Dritter, Zeitzeugenberichten, aber auch Pressemitteilungen und Ähnlichem ein. Dazwischen lässt er immer wieder auch die Tagebuchaufzeichnungen selbst sprechen.

Den insgesamt sechs Kapiteln in denen er teils referierend, teils zitierend Anna Haag zu Wort kommen lässt, sind vier allgemeine Kapitel vorangestellt. Sie beschäftigen sich mit ihrem eigenen Werdegang, dem Familienleben, ihrem publizistischen Werk, kurz mit den Dingen, die sie zu dem Menschen haben werden lassen, der dann 1940 mit dem Tagebuchschreiben begann. Für ein tieferes Verständnis für Anna Haags Denken sind diese Informationen wichtig. Sie erklären ihre Weltoffenheit, ihren Liberalismus und ihre moralischen Wertvorstellungen. Mit dieser Darstellungsweise schafft Edward Timms es, dem Leser ein plastisches Bild vom Leben und den Gedanken einer voll im Leben stehenden Frau zu zeichnen, die dennoch Zeit ihres Lebens in ihrer schwäbischen Heimat verwurzelt blieb.

Doch der thematische Zugang, so interessant und bequem er für den Leser auch sein mag, verschleiert persönliche Entwicklungen, die Anna Haag sicherlich während des Krieges selbst durchgemacht hat. Leider legt Timms auch an keiner Stelle offen, wie er die Auswahl für die von ihm zitierten Tagebucheinträge getroffen hat. Es bleibt daher unklar, ob die vorgelegte Auswahl tatsächlich repräsentativ ist.

Von Seiten des Verlages hätte man außerdem gut daran getan, das zunächst auf Englisch veröffentlichte Buch (Edward Timms, *Anna Haag and her Secret Diary of the Second World War: A Democratic German Feminist's Response to the Catastrophe of National Socialism*, Bern: Peter Lang 2016) nicht nur zu übersetzen, sondern auch zu lektorieren und somit als eine bearbeitete Übersetzung zu publizieren. Für den Leser ist es zum einen nämlich recht ermüdend, wenn er dieselben Textpassagen einmal in Edward Timms' eigenem Text und ein paar Seiten später als Tagebuchauszug lesen muss (stellvertretend für viele weitere Beispiele S. 126/144, 131/146, 189/201, 291/205), und zum anderen sehr irritierend, wenn die jeweils wörtlichen Zitate dann auch noch nicht einmal immer übereinstimmen (so z. B. S. 156, S. 177 bzw. jeweils unterschiedlichen Daten zugeordnet werden, wie im Zusammenhang mit einem Brief Anna Haags an ihre Schwester Gertrud Schaich, der auf S. 126 „wahrscheinlich [i]m Januar 1941“ und nach einem Hinweis auf S. 138 ff. (Vergleichszitat auf S. 139) im Dezember 1941 geschrieben sein soll (s. auch S. 210/214, worin derselbe Tagebucheintrag einmal auf den 19. März 1943 und einmal auf den 13. Mai 1943 datiert wird).

Trotz dieser Kritik sind „Die geheimen Tagebücher der Anna Haag“ außerordentlich lesenswert und eine Bereicherung für alle, die sich mit der Alltagsgeschichte des Dritten Reiches befassen. Die vollständige Publikation der Tagebücher bleibt aber weiterhin ein Desiderat.

Sarah A. Bachmann